

## Positionspapier der Akademie für kritische Wissenschaftskultur

Die Akademie für kritische Wissenschaftskultur (AkW) ist eine unabhängige Organisation, die das Ziel verfolgt, einen kritischen Diskurs zu den Dynamiken und Hintergründen der Transformation der Wissenschaftskultur zu fördern. Die AkW initiiert, bestärkt und erweitert diesen Austausch mit und zwischen Akteurinnen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Eine grundlegende Frage ist dabei, was „Gute Wissenschaft“ ausmacht. Von hier ausgehend sollen in kontinuierlichem Austausch dieser Idee zuträgliche struktur- und kulturverändernde Handlungsalternativen auf individueller und institutioneller Ebene entwickelt werden, die dieser Idee zuträglich sind. Die Akademie für kritische Wissenschaftskultur ist ein Verein nach schweizerischem Recht (ZGB Art. 60-79).

### Hintergrund

Die akademische Kultur verändert sich seit jüngerer Zeit merklich auf verschiedenen Ebenen. Diese Veränderungen betreffen sowohl akademische Institutionen, als auch die damit in Beziehung stehenden Denkweisen. Dieser Transformationsprozess lässt sich auf den ersten Blick mit einer «Ökonomisierung der Wissenschaft» beschreiben. Er ist dadurch geprägt, dass die Wissenschaft immer stärker der Logik eines Marktes folgt. Diese Marktlogik setzt gewisse Wertvorstellungen voraus und konstituiert diese zugleich. Nicht nur die Vorstellung von dem, was als *gute* Wissenschaft gilt, verändert sich. Sondern die derzeit allgemein akzeptierte Antwort auf diese Frage folgt vielmehr einer problematischen, selbstreferenziellen Logik. Selbstreferenziell ist sie, weil Wissenschaftlerinnen verstärkt Artikel aus populären Journalen rezitieren, in der Hoffnung, dass ihre Artikel hierdurch eher veröffentlicht werden und der eigene Wert als Akademikerin damit steigt. Problematisch an der beschriebenen Entwicklung ist, dass

- (1) die Fragen, was *gute* Wissenschaft ist und was gute Wissenschaft sein soll, entweder gar nicht mehr gestellt werden oder (noch fundamentaler) nicht mehr als relevante und legitime Fragen betrachtet werden, da ihre dezidierte Beantwortung gar nicht möglich scheint. Was gut sei, bestimme eben der (akademische) Markt. Hohe Impactwerte bürgen damit für sich selbst.
- (2) die Fragen nach Qualitätskriterien guter Wissenschaft speziell im sozial- und humanwissenschaftlichen Bereich an viel kritisierte und dennoch kaum abgelehnte Quantifizierungsoperatoren delegiert wird. Diese bestehen aus Impact-Faktoren, eingeworbenen Drittmitteln und weiteren „Erfolgs-“ Indizes des wissenschaftlichen Publikationsmarktes. *Gute* Wissenschaft ist entsprechend dieser Operatoren das, was (im Markt) quantitativ am meisten Aufmerksamkeit generiert. „Qualität“ in der Wissenschaft wird auf diese Weise durch einen selbstreferenziellen Marktmechanismus bestimmt.

Die Akademie für kritische Wissenschaftskultur sieht durch diese Entwicklungen den Kern dessen bedroht, was im Sinne eines aufklärerischen Bildungsideals als freies, in sich wertvolles „Wissenschaften“ autonomer Akteurinnen verstanden werden kann. Denn durch die beschriebenen Mechanismen werden die Möglichkeiten einer fundamentalen, kritischen und differenzierten Auseinandersetzung mit der Schaffung von Wissen massiv erschwert. Diese existentiell kritische Lage der gegenwärtigen Wissenschaftskultur bildet den Ausgangspunkt für die Gründung der AkW.

## Was wollen wir?

### a) Ethische Reflexion der Wissenschaftskultur

Die skizzierten Veränderungen in der Wissenschaft und im wissenschaftlichen Betrieb zeigen sich der breiteren Öffentlichkeit oft in Form von Skandalen: So berichten Medien z. B. von der Manipulationen von Daten-Samples und Studienergebnissen, von Platzierungen von Studienartikeln in sogenannten „Predator Journals“ und von Veröffentlichungen von Satire-Artikeln in „Qualitätsjournals“. Auch die oftmals intransparente Einflussnahme privatwirtschaftlicher Kräfte im Universitätswesen (Stichwörter: Drittmittelfinanzierung, Bestechungsgelder an amerikanischen „Elite“-Universitäten, etc.) gehört dazu. Wenn solche Skandale publik werden, folgt üblicherweise eine kurzweilige Moralisierung- und Empörungswelle in der Öffentlichkeit. Die systematischen Hintergründe dieser Phänomene werden in diesem Zug aber kaum beleuchtet. Einen entsprechenden Diskurs hält die AkW jedoch für existentiell wichtig, damit eine freie und intrinsisch wertvolle Wissenschaftskultur weiterbestehen kann. Dabei gehen wir davon aus, dass die aktuell wirkmächtige Wissenschaftskultur auf einem eigenen normativen Fundament, d.h. auf tieferliegenden gesellschaftlichen Werten und Wertungen basiert. Dieses oft versteckte Wertefundament wollen wir sichtbar machen, um auf dieser Basis die damit verbundenen möglichen Probleme sinnvoll zu adressieren und auch von einer ethischen Perspektive diskutieren zu können.

### b) Integrativ-ethische Reflexion statt schnelle Umsetzung von „How to“-Ansätzen

Die AkW sieht sich und auch die Wissenschaftskultur einer Ethik der Wissenschaft verpflichtet. Unter Ethik der Wissenschaft verstehen wir ein ganzheitliches, praktisch orientiertes Nachdenken und Handeln, welches individuelle, soziale, kulturelle und systemische Aspekte heutiger Wissenschaftskultur nicht voneinander entkoppelt und partikular problematisiert, sondern ihre Problemstruktur im Ganzen, und zugleich differenziert, betrachtet. Eine solche integrative Ethik grenzen wir von technisch-umsetzungsorientierten „How to“-Ansätzen ab, die sich in erster Linie an sogenannten *Anwendungsfragen* orientieren. Die Legitimation einer Wissenschaftskultur als „gut“ kann weder an spezialisierte, anwendungsethische Gremien ausgelagert werden, noch beantwortet sich die Frage nach guter Wissenschaft durch quantitative Ranking-Platzierungen, Impact-Faktoren oder andere an wirtschaftlichen Nutzenkategorien ausgerichtete Metriken. Deshalb wollen wir die Gesamtzusammenhänge von Wissenschaft, Werten und Wirtschaft analysieren. Es geht uns um die deskriptive Ergründung und damit untrennbar verbunden um die normative Begründung der konstitutiven Werte, von denen aus ein freies Wissen-Schaffen überhaupt erst sinnvoll gedacht werden kann.

### c) Nachdenken über theoretische Fragen und Antworten für die praktische Wissenschaft

Die theoretische Reflexion von Begründungsfragen guter Wissenschaft bedeutet für uns auch, Konkretisierungen der Wissenschaftspraxis als Anschauungsfälle zu betrachten. Dazu gehörten z. B. die bereits erwähnten „Skandale“ genauso wie mögliche normativ wünschenswerte Effekte einer marktorientierten Wissenschaftskultur. Damit möchten wir die in zahlreichen Wissenschaftsdisziplinen wirkmächtige Trennung von Theorie und Praxis, und damit einhergehend von

Konzepten wie Begründung und Anwendung, Normativität und Deskriptivität, in Frage stellen. Anders gesagt steht bei der AkW die Erkenntnis nicht im Dienste der praktischen Wirkung, sondern die Erkenntnis ist die Bedingung der Möglichkeit Faktizität konzeptionell erfahrbar zu machen und diskutieren zu können. Wir sind überzeugt, dass Theorie und Praxis sich in diesem Verständnis nicht sinnvoll voneinander trennen lassen, da es ein derartiges Gebilde der von theoretischen (Werte-)Annahmen separat gedachten, „reinen“ Praxis überhaupt nicht gibt und auch nicht geben kann. Ganz im Gegenteil: Erst wenn unreflektierte gedankliche und gesellschaftlich verbreitete Vorannahmen freigelegt und infrage gestellt werden, lassen sich die Tiefenprobleme unserer Wissenschaftskultur plausibel erörtern und auflösen.

#### **d) Wissenschaftskritik und Gesellschaftskritik**

Unsere ethische Perspektive auf die Grundprobleme am Schnittfeld Wissenschaft, Werte und Wirtschaft ist damit keineswegs nur eine „rein praktische“ philosophische Perspektive, sondern sie berücksichtigt auch immer die normativen, epistemischen und ontischen Voraussetzungen des vorherrschenden Zeitgeistes. Anders ausgedrückt: Es geht uns immer auch um die Erörterung des gesamten Welt- und Wirklichkeitsverständnisses der beteiligten Akteurinnen. Eine tief ansetzende Wissenschaftskritik kann nur sinnvoll als integrierter Teil einer Gesellschaftskritik verstanden werden. Wissenschaftskritik *ist* Gesellschaftskritik im weiteren Sinne, denn „Wissen-Schaffen“ ist immer in den gesellschaftlichen und damit kulturellen und historischen Kontext eingebettet. Wo Wissenschaft gemacht wird, werden die gesellschaftlich geprägten Vorstellungen von gutem und richtigem Wissen-Schaffen immer schon vorausgesetzt. Die gesellschaftlichen Tiefenzusammenhänge mögen komplex und abstrakt erscheinen, können sich aber jederzeit auch für die beobachtende Zivilgesellschaft ganz konkret bemerkbar machen. Dass die Debatten um „Fake News“ und „Fake Science“ in den letzten Jahren etwa zeitgleich mit einem Erstarken eines als „ökonomisiert“ oder „marktkonform“ verstandenen Wissenschafts- und Gesellschaftsverständnisses lauter geworden sind, ist kein Zufall. Denn Wissenschaft und Gesellschaft stehen immer in einer Wechselbeziehung. Und so lassen sich auch die durch die besagten Transformationen animierten Erschütterungen des Wahrheits- und Wirklichkeitsfundaments in den beiden Bereichen der Wissenschaft und Gesellschaft sinnvoll nur in Wechselwirkung zueinander beschreiben und kritisieren.

#### **Unsere Ziele**

Die konkreten Ziele der Akademie für kritische Wissenschaftskultur lassen sich in drei Reflexions- und Funktionsbereichen beschreiben.

##### **1) Hinterfragen**

Die erste und vordringlichste Aufgabe der AkW ist eine von Sach-, Verwertungs- und Unterordnungszwängen unabhängige Analyse der Bedingungen, unter denen die wissenschaftsfreiheitsbedrohenden Veränderungen sich verselbständigen konnten und sich weiter zu verselbständigen drohen. Diese Analyse verstehen wir als Grundlage für unser eigentliches Ziel: Die souveräne und immer auch normative Bestimmung des Zwecks von guter Wissenschaft durch autonome, sich aufklärende Akteurinnen in der modernen Gesellschaft. In diesem Zuge wird eine zentrale Frage diejenige nach den Kriterien für gute Wissenschaft sein.

## 2) Vernetzen

Um der vorherrschenden ökonomisierten Wissenschaftskultur alternative Aktions- und Denkräume entgegenzusetzen, streben wir als zweites Ziel eine Vernetzung all derjenigen Akteurinnen auf institutioneller und individueller Ebene an, welche gleichfalls die Tiefenproblematik für eine freie Wissenschaft nicht unhinterfragt hinnehmen möchten. Für diesen Austausch möchten wir wissenschaftsdisziplin- und auch systemübergreifend mit entsprechenden Akteurinnen zusammen arbeiten. Mit der planvollen Bildung dieses Netzwerks möchten wir kritisch-freiheitliche Denkräume erweitern und stärken. Die sich daraus ergebende Plattform soll öffentlich sichtbar und öffentlich zugänglich sein. Sie soll einen Raum bilden, in dem alle Interessierten sich zu den geistigen und institutionellen Bedingungen der aktuellen bedenkenswerten Veränderungen im Wissenschaftssystem austauschen können.

## 3) Gestalten

Aus unserem Vernetzungsauftrag leiten wir das dritte Ziel der Akademie für kritische Wissenschaftskultur ab: Mit der Gründung soll eine institutionelle Lücke gefüllt werden, die das Nachdenken über alternative Handlungsoptionen ausserhalb vorgefertigter Karriere- und Forschungspfade möglich macht. Darüber hinaus planen wir, langfristig selbst eine Anlaufstelle für die Beratung, Weiterbildung und Konkretisierung alternativer Handlungspfade zu bilden.

Mit der Erhebung ökonomischer Bewertungskriterien «guter Wissenschaft» gehen systematisch angepasste Kriterien der Personalrekrutierung einher. Die Auswahl wissenschaftlichen Personals auf Basis rein quantitativer Indizes, die den „Akademikerwert“ messen sollen, führt nicht nur bei Jungwissenschaftlerinnen zu Frustrationen und Abstrichen im Wissen-Schaffensprozess. Die Möglichkeit hier alternative Denk- und Handlungsstrukturen aufzubauen soll auf lange Sicht dabei helfen, die derzeit bedrohte Wissenschaftsfreiheit konkret zu ermöglichen. Perspektivisch sollen solche Beiträge zur Wissenschaft wieder stärker möglich sein, die vorher nicht ihre funktionalistische Verwertungsmöglichkeit erweisen müssen, um „Anerkennung“ in der Wissenschaft zu erlangen.

Mittelfristig beinhaltet dieses Ziel auch, denjenigen Interessierten diskursive Austauschmöglichkeiten anzubieten, welche alternative Pfade abseits des aktuell wirkmächtigen wissenschaftlichen Systems beschreiten möchten. Dieses Angebot richtet sich in gleicherweise an Wissenschaftlerinnen und Institutionen, die nach alternativen Bewertungskriterien für praktische Probleme in den Bereichen Personalauswahl und Projekt- und Ressourcenvergabe suchen. Eine Plattform des Austausches bietet Einblicke in alternative Entscheidungshilfen und Handlungsoptionen. Gleichzeitig sehen wir die Notwendigkeit, Probleme dieser Denkweisen im Bereich der Lehre zu thematisieren, um auch interessierten Studierenden Alternativen zur reduktionistisch-instrumentalistischen Verwertungslogik ihres Studiums zu eröffnen.